

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 20 (1930)
Heft: 17

Artikel: Maiglöcklein
Autor: Johner, Hans Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

geißeln, wie dies kein zweiter Dichter seiner Zeit vermochte. Seine Veröffentlichungen sind, dem Zeitgeist entsprechend, derb, aber dabei witzig, geistreich und anschaulich. Im Jahre 1522 wurden an der Kreuzgasse zu Bern von Bürgersöhnen zwei treffliche Fastnachtsspiele aufgeführt: „Vom Papst und seiner Priesterschaft“ und „Von Papst und Christi Gegensatz“. Diese Spiele schlugen ein. Valerius Anselm konnte melden: „Es ist auch in dem evangelischen Handel kaum ein Büchlein so dick (oft gedruckt und so weit gebracht worden, als diese Spiele.“ Diesen Stücken ließ Manuel rasch weitere Zeitgemälde folgen. 1525 erschien das Spottgedicht „Der Ablaszkramer“, eine beißende Satire auf Samson. Nach der Badener Disputation kamen Dr. Eck und Faber an die Gabel. Das Stück „Barbeli“ ist ein Protest aus dem Volke gegen die Nonnenklöster. Die durchschlagenden Satiren waren aber „Krankheit der Messe“ und „Testament der Messe“. Der Biograph Grüneisen sagt: „Hier ist unstreitig das kräftigste enthalten, was die polemisierende Laune jener Zeit geschrieben, und mit einer originalen Einfachheit der Sprache, mit einem sprudelnden Witz der Bilder und Gegensätze, mit einer derben Eleganz und einem bei aller Ungezogenheit wohlberechneten schönen Maße des Ausdrucks dargestellt, daß nicht bloß die reiche dichterische Gabe des Humors, sondern auch das feine künstlerische Talent des Geschmacks in dem komischen Ernste, in der wahrhaft rührenden Laune dieser kleinen Aufsätze sich zu erkennen gibt, die nur ein ausgezeichneter Geist in glücklicher Stunde so hervorbringen konnte.“ Nur das Fastnachtsspiel „Das Chorgericht“ polemisiert nicht gegen die römische Alerisei, sondern behandelt die sittlichen Schäden der Zeit.

Im Jahre 1528 wurde Manuel in die Regierung gewählt und entfaltete in der Folgezeit eine überaus rege Tätigkeit. Der Durchbruch der Reformation in Bern ist zum großen Teil sein Werk. Bis 1530 nahm er an nicht weniger als 30 wichtigen Tagsatzungen und Verhandlungen teil, auf welchen er den Stand Bern vertrat. Die Regierung sandte ihn 1528 ins Oberland, als dort der Widerstand gegen die neue Lehre revolutionäre Formen annahm. Aber mit den Wülfen war er nicht einverstanden, wie wir in seiner „Klagrede der armen Götzen“ lesen können. 1529 war das Zustandekommen des ersten Kappeler Friedens wesentlich Manuel zu danken.

Im Jahre 1530 starb der tüchtige Mann. Die Volksüberlieferung nennt den 30. April als Sterbetag, andere Quellen den 20. Das ist ja an sich ganz nebensächlich. Die Niederlage der Evangelischen erlebte unser Mann also nicht mehr.

F. V.

Maiglöcklein.

Im Krüglein steht vor ihm der kleine Strauß
Von zarten Glöcklein, weißen, dufterfüllten —
Wer trug den Frühlingsgruß ins stille Haus,
Das bisher Winterschatten tief verhüllten?

Ein sinnig Mägdlein diese Blumen band
Und stellte sie in seine dunkle Kammer.
Ihm war, als habe diese kleine Hand,
Die sie gepflückt, vertrieben seinen Jammer.

Die Glöcklein duften und verneigen sich
Und aus den kühlen Blättern strömt die Ruhe.
Einstmals erblühten sie — Herz frage dich,
Wo war es doch? — Sie liegen in der Truhe.

Hans Peter Johner.



Niklaus Manuels Selbstbildnis im Berner „Cotentanz“.

Der Säugling turnt.

Von Robert Frank.

Bei Generaldirektors herrscht große Aufregung. Die ganze Familie ist im Kinderzimmer versammelt, Vater, Mutti und der kleine Hannes, alle drei behüten Thomys tiefen Schlummer. Hannes geht jeden Augenblick zum Bettchen und versucht seine Hand durch das schützende Gitter zu stecken.

„Laß ihn schlafen, Hannes“, wehrt Mama.

„Wenn er aber nicht rechtzeitig aufwacht, Mutti?“ meint Hannes sorgenvoll.

„Er wird schon, verlaß dich darauf.“

„Aber auf meinem Red wird Thomys noch nicht turnen können, nicht wahr, Vater?“

„Nein, auf dem Red noch nicht, aber laß mich jetzt einmal in Ruhe meine Zeitung zu Ende lesen.“

„Nur so und so und so!“ Hannes verrenkt seine Glieder nach allen Richtungen, „das könnte vielleicht gehen.“

Da läutet es.

„Die Großmama!“ brüllt Hannes, ohne im geringsten auf des Brüdchens sanften Schlummer Rücksicht zu nehmen und wirbelt zur Tür hinaus. Gleich darauf erscheint er von Großmama und Großpapa an den Händen geführt hüpfend und jauchzend wieder.

Mutti begrüßt die Eltern freudig und Vater legt zum herzlichsten Willkommen die geliebte Zeitung für einige Augenblicke weg.